



Kauf mich

René und Renate Eisenegger beim Einrichten ihrer Ausstellung «Konsumpalast» im Vebikus.

Stefan Kiss

STÄDTEFORSCHER Renate und René Eisenegger sind während zehn Jahren mit der Kamera den europäischen Hauptstädten auf den Grund gegangen – und haben dafür tief in die Welt des Konsums geblickt.

Nora Leutert

Von den Wänden im *Vebikus* starrt einem Europa entgegen, zeigt seine vielen Gesichter; strahlend und sorglos, aufgehübscht, grotesk, traurig und dreckig. Während zehn Jahren haben René und Renate Eisenegger alle 28 Hauptstädte der EU bereist und ein riesiges Fotoarchiv geschaffen, das die Identität einer jeden Stadt dokumentieren soll.

Allein die Ausstellung, die sich im *Vebikus* gerade im Aufbau befindet und die von jeder Stadt nur fünf Bilder zeigt, überwältigt die Besucherin. Und die Eiseneggers? Sind sie nach dieser Langzeitstudie nicht stadtmüde?

Renate Eisenegger antwortet mit einem langen, nicht ganz ernsten Blick. «Ich könnte mir vorstellen, irgendwohin zu verreisen, wo

ich Pinguine zählen würde», sagt sie und es bleibt kein Zweifel, dass das Projekt sie Anstrengung gekostet hat. Renate Eisenegger wäre zwar bestimmt auch eine gute Pinguinforscherin – was man aber mit Gewissheit sagen kann, ist, dass sie und ihr Mann erfahrene Soziologen sind. Ihre Städtereisen waren nicht einfach Beutezüge nach dem Schema «ich kam, sah und fotografierte», sondern intellektuelle Forschungsexpeditionen in die modernen Zentren der Gesellschaft.

Denen es gut geht

Wie erkennt man, wie eine Stadt tickt?

«Man erfasst eine Stadt, wie man einen Menschen erfasst», sagt Renate Eisenegger.

«Man begegnet ihr und weiss im ersten Moment: der gehts gut – und der nicht».

«Sie hat eine Physiognomie», sagt René Eisenegger. «Mit etwas Übung erkennt man, wenn man in eine Stadt reinfährt, gleich ihre Befindlichkeit.»

Wenn sich Renate und René Eisenegger unterhalten, hat man das Gefühl, dass im Moment etwas entsteht. Der eine nimmt die Überlegung des anderen auf, spinnt sie weiter, während man als Aussenstehende vielleicht nicht sofort folgen kann und nur diesen Knäuel erahnt; diese Gedankenwelt, welche die beiden teilen. Ehe nennt man das vielleicht. Im Fall von Renate und René Eisenegger aber vor allem: zusammen Kunst machen.

Das Ehepaar Eisenegger, das sich an der Kunstakademie Düsseldorf kennenlernte – er aus Schaffhausen, sie aus Gelsenkirchen im Ruhrgebiet –, macht schon lange gemeinsam Kunst. Und zwar, seit die beiden damals, 1971, frisch verheiratet, ein gemeinsames Atelierstipendium in Rom antraten.

Daneben verfolgt aber jeder seine eigenen Kunstprojekte. Renate Eisenegger ist mit ihren früheren Werken in der internationalen Ausstellungsreihe der Sammlung *Verbund* zur

feministischen Avantgarde der 70er-Jahre beteiligt, die zurzeit in Barcelona zu sehen ist. Darunter das bekannte Bild, das sie selbst mit maskenhaft weiss geschminktem Gesicht zeigt, wie sie kniend mit einem alten Bügeleisen den langen Linoleumflur eines anonymen Hochhauses glättet.

Diese Art der Kunst überlasse sie den jungen Frauen, die bestimmen müssen, wie sie leben wollen, sagt Eisenegger. Sie selbst interessiert sich heute mehr für ökonomische Zusammenhänge. Dennoch sei das Thema Emanzipation für sie nicht vorbei, sagt sie. «Gerade wenn ich sehe, wie wir etwa im Bereich Körperlichkeit enorme Rückschritte machen, mit den ganzen Operationen, dem Selbstoptimierungszwang. Das regt mich auf – und an», sagt sie, und zwar genauso sagt sie das, in ihrer sprachgewandten Art (sie war früher übrigens Korrektorin bei der AZ). In letzter Zeit habe sie aber kaum eigene Arbeiten gemacht, da sie und René Eisenegger sich beide ganz ihrem Langzeitprojekt verschrieben haben.

Glücksvorstellungen

Bis vier Städte bereisten die Eiseneggers jährlich zwischen 2008 und 2017. Sie nahmen sich jeweils eine Mietwohnung und zogen los, jeder mit einer Kamera ausgerüstet. Die These von Renate und René Eisenegger geht so: Dort, wo sich die Seele einer Stadt zeigt, wo sie einem nackt entgegenblitzt, das ist hinter dem Schaufensterglas von Geschäften, von Warenhäusern. Denn was sind Schaufenster anderes als Studien von Bedürfnissen und Sehnsüchten, von Gier und Geiz? Was sind sie, wenn nicht Glücksversprechen? Massgeschneidert, um genau die Menschen, die daran vorbeigehen, mit Haut und Haar einzufangen.

Renate und René Eisenegger sind bei ihren Städtereisen zur Überzeugung gekommen, dass die Globalisierung die Glücksvorstellungen der Menschen in Europa nicht gleichgeschaltet hat. Viele Leute, denen sie anfangs von ihrem Projekt erzählten, hätten gemeint, das sei doch langweilig: Die Konsumwelt sei heute in allen Städten gleich, C&A hier, H&M da. «Aber die Prägung der Stadt, ihre Geschichte und Entwicklung setzt sich trotzdem durch in dem, was die Menschen anspricht», finden René und Renate Eisenegger.

Es gibt jedoch auch Regeln des Konsums, die sich ihrer Meinung nach nicht ändern. René Eisenegger besitzt eine ganze Bibliothek nur über Paris. Darunter auch Emile Zolas *Paradies der Damen*, das sich um ein grosses Pariser Warenhaus dreht, dem ersten seiner Art, einem Kommerztempel, einer Kathedrale des Lichts, mit seinen gläsernen Schaufenstern.

Romantisierend und sozialkritisch zugleich beschreibt Zola Schrecken und Schönheit der neuen Konsumsysteme.

Vieles funktioniert laut René und Renate Eisenegger auch heute noch so. Sie denken unter anderem an die Strategien, wie Warenhäuser aufgebaut sind, an das Erschaffen von Bedürfnissen und das Streben nach Wohlstand, wobei sich im Hintergrund auf hässliche Weise die Schere von Arm und Reich öffnet.

Diese ökonomischen Zusammenhänge spiegeln sich in den Schaufensterscheiben der städtischen Konsumwelt. So etwa im bulgarischen Sofia, wo die billigsten Imbissstände in Kellerräumen eingerichtet sind und man niederknien muss, um dort etwas zu bestellen. Oder wenn andernorts in einer Verkaufshalle plötzlich eine Wendeltreppe nach oben führt, zu einer Marktetage mit frischerem Gemüse

in den Auslagen, das sich nur die vermögenden Leute, die Ausländer, leisten können. Und wenn strahlend neue Kaufhäuser verlassen dastehen und nichts anderes tun, als zu warten, bis die Wirtschaft prosperiert und die Leute Geld haben, um einkaufen zu kommen. Die Bilder von Renate und René Eisenegger halten diese Zustände einer jeden Stadt fest, nicht einfach als Kunst, sondern als soziologische Zeitdokumente.

Die Ausstellung «Konsumpalast» feiert am Freitag, 25. Oktober, um 19 Uhr Vernissage in der Vebikus Kunsthalle. Danach berichten die Künstler jeden Sonntag von 15 bis 16 Uhr über die besuchten Städte und laden zum Gespräch.



Oben: Ein Take-Away in Sofia, bei dem man sich niederknien muss, um zu bestellen.

Unten: Shop in Madrid mit allem, was ein Haustier braucht.

René und Renate Eisenegger